

Kontakt: uhlig.ulrike.texte@t-online.de; bernadette.malinowski@phil.tu-chemnitz.de;

Der Jahrhundertzeuge: Geschichtsschreibung und Geschichtsentwürfe im Werk von Stefan Heym

Beginnend mit seinem Erstlingswerk „Hostages“ (1942) nutzte Stefan Heym in fast allen seinen Romanen authentische zeitgeschichtliche oder historische Ereignisse der deutschen und der Weltgeschichte, um seine Vision einer „besseren“ Gesellschaft zu entwickeln. Dabei schöpfte er wiederholt aus eigenen, bisweilen bitteren Erfahrungen in vier verschiedenen deutschen Staaten und der aktiven Teilnahme an Schlüsselereignissen des 20. Jahrhunderts, wie der Befreiung Deutschlands durch die Alliierten („The Crusaders“, 1948) oder dem Arbeiteraufstand in der DDR vom 17. Juni 1953 („5 Tage im Juni“, 1974). Anderen Arbeiten liegen akribische, zum Teil wissenschaftlich gestützte Recherchen zugrunde („The Eyes of Reason“, 1951; „Der König-David-Bericht“, 1972; „Ahasver“, 1981). Dies, die von Stefan Heym vielfach verwendeten dokumentarischen Techniken und seine Wahrnehmung als „Jahrhundertzeuge“ (insbesondere ab Mitte der 1980er-Jahre) verleihen seinen Romanen in besonderem Maße einen Eindruck von historischer Authentizität. Vor diesem Hintergrund sollen mit Geschichtsschreibung und Geschichtsentwürfen erstmals zwei zentrale Problemfelder näher untersucht und diskutiert werden, die sowohl das belletristische als auch das publizistische Werk Stefan Heyms maßgeblich geprägt haben.

Ob im Roman oder im Essay: Heym beschäftigte sich in seinen Arbeiten fortwährend mit grundlegenden gesellschaftlichen Konzepten wie Freiheit, Demokratie und Sozialismus. Eine besondere Bedeutung maß er der Auseinandersetzung mit der deutschen Frage bei. Dabei vollzog er im Zuge ihrer wiederholten Bearbeitung eine grundsätzliche Entwicklung – von einem zunächst internationalistischen Ansatz in den 1940er- und 1950er-Jahren hin zu einem eigenständigen Konzept (vgl. Lindner 2002), welches er im Sinne eines „dritten Weges“ am deutlichsten in seinem Roman „Schwarzenberg“ (1984) ausformulierte.

Andererseits weisen Stefan Heyms Grundüberzeugungen zu Zielen und Methoden gesellschaftlicher Entwicklung über Jahrzehnte und Systemumbrüche hinweg eine hohe Konstanz auf: Bis zu seinem Tod der Idee des Sozialismus verpflichtet, betonte er im Dissens mit der klassischen marxistischen Gesellschaftstheorie stets die Verantwortung des Einzelnen im Prozess der historischen Entwicklung. Entsprechend lässt er die Protagonisten seiner Romane die Grenzen politischer und moralischer Freiheit ausloten. Entgegen der Formel von der führenden Rolle der Arbeiterklasse baute Stefan Heym in erster Linie auf den Moral und Vernunft verpflichteten Intellektuellen als Träger gesellschaftlichen Fortschritts – von den „Männern guten Willens“ in „The Crusaders“ bis zu jener „Koalition der Vernünftigen“, für die er viereinhalb Jahrzehnte später als Alterspräsident des Deutschen Bundestages plädierte.

Stefan Heyms literarische Gestaltung historischer Stoffe hat nicht nur dazu geführt, dass deren fiktionale Verarbeitung als gültiger Beitrag zur Geschichtsschreibung gedeutet wurde („5 Tage im Juni“), sondern auch maßgeblich zur Bildung neuer Legenden beigetragen („Schwarzenberg“). Zudem durchzieht sein literarisches Werk eine spezifische Ambivalenz: Während er die Frage manipulativer Geschichtsüberlieferung wiederholt in den Mittelpunkt

kritischer Betrachtungen stellte („Der König-David Bericht“; „Collin“, 1979), provozierte sein eigener selektiver Umgang mit historischen Vorgängen („The Eyes of Reason“) und Figuren („Radek“, 1995) selbst neue Kontroversen.

Die kooperative Verschränkung von Literatur- und Geschichtswissenschaft hat sich, nach teils heftigen Diskussionen von den 1970er-Jahren bis etwa zur Jahrtausendwende, inzwischen durchgesetzt. Die Geschichtswissenschaft produziert Narrative und unterscheidet sich darin nicht prinzipiell von nicht-wissenschaftlichen Geschichtsdiskursen. Der grundsätzliche Streit über ‚Fakten und Fiktionen‘ scheint beigelegt, die epistemologischen Prämissen von Literatur- und Geschichtswissenschaft haben sich angeglichen: „Gemäßigt konstruktivistisch, kontextualistisch, die Erforschung des jeweiligen Phänomens meist durch die Frage nach den übergreifenden Regeln und Regelmäßigkeiten (Diskursen, Habitus, Poetiken usw.) unterfangend, aber skeptisch gegenüber allen Ambitionen, ‚das Ganze‘ zu erfassen.“ (Fulda 2011, 344)

Vor diesem Hintergrund fragt die Tagung nach Methoden, Modellen und Perspektiven von Stefan Heyms narrativ-fiktionalen und essayistischen Geschichtsdarstellungen. Wie lauten Heyms Überzeugungen bezüglich der Konstituenten von Geschichte und wie sie zu schreiben bzw. zu erzählen ist? Welche Orientierungsleistungen bei der individuellen oder kollektiven Erfahrungsverarbeitung schreibt er der Geschichte zu? Handelt es sich bei seinen literarischen Aneignungen von Geschichte eher um Zeitromane (Göttsche 2001), traditionelle historische Romane (vgl. Aust 1994; Geppert 2009) oder um avanciertere Schreibweisen, die Geschichte reflektieren („metahistorischer Roman“) bzw. reflexiv auf Geschichtsschreibung Bezug nehmen („historiographische Metafiktion“) (vgl. Nünning 1995)? Bestehen Überkreuzungen von historischer und transhistorischer Zeit (Natur, Mythos, Heilsgeschichte, Utopie) und wie sind diese jeweils funktionalisiert? – Ausgehend von Geschichte als Determinante für das menschliche Selbstverständnis und Objekt theoretisierender Reflexion soll es grundsätzlich darum gehen, Heyms Geschichtsdenken und seine literarischen Repräsentationen von Vergangenheit zu positionieren: zwischen Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein, zwischen autobiographischer Erinnerung und den Erinnerungskulturen, zwischen historiographischer und utopischer Deutungsmacht.

(Exposé: Michael Müller, Michael Ostheimer, Bernadette Malinowski)

Literatur:

Aust, Hugo: Der historische Roman, Stuttgart/Weimar 1994.

Fulda, Daniel: Kulturmuster. Umriss eines Forschungsprogramms in den Text- und Sozialwissenschaften, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011), H. 2, 341-359.

Geppert, Hans Vilmar: Der Historische Roman. Geschichte umerzählt – von Walter Scott bis zur Gegenwart, Tübingen 2009.

Göttsche, Dirk: Zeit im Roman. Literarische Zeitreflexion und die Geschichte des Zeitromans im späten 18. und im 19. Jahrhundert, München 2001.

Lindner, Doris: Schreiben für ein besseres Deutschland, Würzburg 2002.

Nünning, Ansgar: Von historischer Fiktion zu historiographischer Metafiktion. Bd. 1, Theorie, Typologie und Poetik des historischen Romans, Trier 1995.